der derzeitige Wagenpark schlechterdings nicht ausreichen würde, um Truppen, Pferde u. s. w. rechtzeitig planmäßig zu befördern, so ist davon an zuständiger Stelle nicht das Mindeste bekannt.

⊙ **Berlin**, 26. October. (Telegramm.) Der **Reichskanzler** kehrt erst morgen nach Berlin zurück. — Der Geh. Legations-Rath und vortragende Rath im Auswärtigen Amte **Rotsauf** wird dem Vernehmen der „Nordd. Allgem. Ztg." nach demnächst die Stelle des Beiraths der türkischen Finanzverwaltung übernehmen.

□ **Berlin**, 26. October. (Privattelegramm.) Auf dem **socialdemokratischen Reichscongreß**, der heute eröffnet wurde, sind nur 11 Delegirte, die 21 Städte vertreten, und Abgeordneter Legien anwesend. Die Erfolge der Agitationscommission wurden als wenig günstige bezeichnet. Der Congreß bewilligte den englischen Maschinenbauern 100 ℳ Unterstützung. Nach einer Ansprache des Abgeordneten Legien beschloß der Congreß die Gründung eines Centralverbandes und die Zulassung von Kellnerinnen und anderen weiblichen Personen.

— Hinsichtlich der polnischen und tschechischen Klagen über Germanisirungsbestrebungen des katholischen Klerus hatte sich der Posener „Kat. Listy" an Fürstbischof Kopp gewandt, um diesen Gerüchten entgegentreten zu können. Das Blatt veröffentlicht jetzt die ihm aus Breslau zu Theil gewordene Antwort. Dieselbe gipfelt nach einer eingehenden Darlegung der Verwaltungspraxis des Bischofs, insbesondere der Geringfügigkeit der den Deutschen gemachten Zugeständnisse, in dem Schlußsatze: „Die katholischen Bischöfe haben einzig die religiös-sittliche Wohlfahrt der Gläubigen, keineswegs aber politische Zwecke im Auge und geben sich niemals zu Werkzeugen für dieselben her, weder auf dieser noch auf jener Seite." Da ferner auch ein gewaltiger Lärm in der klerikalen Presse darüber erhoben worden war, es solle für den österreichischen Theil der Breslauer Diöcese, welche neben 100 000 Deutschen 300 000 Slawen zähle, ein Deutscher zum Generalvicar ernannt werden, so hielt es Dr. Kopp, dem slawischen Ansturm weichend, für angemessen, gleichzeitig zu erklären, daß er zum Nachfolger des verstorbenen Generalvicars Findinsky wieder einen Slawen ausersehen habe und ihn demnächst ernennen werde. — Es bleibt eben dabei: Der deutsche Klerus ist, im Gegensatz z. B. zum französischen, stets international.

— Der mehrfach erwähnte Competenzconflict zwischen dem Oberlandesgerichte Halle und einer Militairbehörde in Metz hat nunmehr seine Lösung gefunden. Die Militairbehörde, die sich bisher weigerte, die vom Oberlandesgerichte wegen Erzwingung einer Handlung ausgesprochene Bernrtheilung des Premierlieutenants v. Puttkamer zu einer Haftstrafe von vier Wochen zu vollstrecken, ersennt jetzt, nach der „Köln. Volksztg.", ihre gesetzliche Verpflichtung dazu an. v. Puttkamer hat dementsprechend den Befehl erhalten, die erkannte Haft in Magdeburg zu verbüßen.

— Vom Abgeordneten Dr. Hammacher räumt sogar der „Vorwärts" ein, daß er zu den „fleißigsten Arbeitern" des Reichstags zählte.

* **Cuxhaven**, 25. October. Wie der „Hamb. Corr." erfährt, geht man doch mit dem Plane um, das Torpedoboot „S 26" zu heben. Nachdem gestern vom Nordischen Bergungsverein das Torpedoboot wieder aufgesucht war, gingen heute die Bergungsdampfer „Wilhelm", „Möwe" und „Reiher" hinaus. Die Taucher werden ihre Arbeiten voraussichtlich heute Nachmittag bei Eintritt der Ebbe aufnehmen.

* **Geestemünde**, 25. October. Als fünfte Bewerberin um das Reichstagsmandat im 18. hannoverschen Wahlkreise ist jetzt die welfische Partei in die Wahlbewegung eingetreten. Nach dem „Hamb. Corr." wird als Candidat der welfische Führer Döscher-Hainmühlen nominirt werden.

* **Posen**, 25. October. Wie das „Posener Tageblatt" mittheilt, hat sich der Ausschuß des Centralvereins der vereinigten Conservativen in der Provinz Posen in seiner letzten Sitzung dahin ausgesprochen,

„daß bei den Reichs- und Landtagswahlen des nächsten Jahres unbedingt nur deutsche Candidaten von den conservativen Parteien aufgestellt oder unterstützt werden dürfen, und daß im Hinblick auf den zu erstrebenden Zusammenschluß aller deutschen Parteien in denjenigen Wahlkreisen, wo der Abschluß von Compromissen angezeigt erscheint, die Frage, welcher politischen Partei der deutsche Candidat angehöre, in den Hintergrund zu treten und ein Hinderniß für eine Vereinbarung im nationalen Sinne an sich nicht zu bieten habe. Es wird der ehrliche Versuch gemacht werden, einen Ausgleich zwischen den divergirenden Parteiinteressen zu finden".

Mit den „Berl. N. N." begrüßen wir diesen Beschluß mit größter Befriedigung. Nur wenn die Deutschen unter Hintansetzung aller partei- und wirthschaftspolitischen Gegensätze geschlossen zur Wahlurne gehen, werden sie dem bei den Wahlen stets einigen Polenthum erfolgreichen Widerstand bieten können. Leider wird es ja an Abbröckelungen ohnehin nicht fehlen. Erfahrungsgemäß stimmt der größte Theil der katholischen Deutschen, dank der Bemühungen des polnischen Klerus, regelmäßig für die polnischen Candidaten, und ein großer Theil der Freisinnigen wird gewiß der polenfreundlichen Fahne folgen, welche der Redacteur der „Posener Zeitung", Herr Wagner, auf dem freisinnigen Parteitage zu Nürnberg entrollt hat.

* **Hannover**, 25. October. Die welfische „Deutsche Volks-Zeitung" giebt eine authentische Darstellung des Krankheitsverlaufes bei dem Prinzen Georg Wilhelm, dem ältesten Sohne des Herzogs von Cumberland, der bekanntlich an einer Knochenmarkentzündung und Vereiterung der unteren Hälfte des rechten Oberschenkels litt, welche arge Verwüstungen und Zerstörungen auch innerhalb des rechten Kniegelenkes anrichtete. Mehrere sehr eingreifende und schwierige Operationen, ausgeführt von Prof. Mosetig, hatten vorerst den Erfolg, daß die Krankheit in ihrem verhängnißvollen Weiterschreiten begrenzt wurde, und endlich gelang es — anfangs Juni dieses Jahres — nach ausgiebiger Eröffnung des Kniegelenkes und Aufmeißelung des Oberschenkelknochens alle durch den devastirenden Entzündungs- und Eiterungsproceß abgestorbenen und abgestoßenen Gewebspartien des primären Krankheitsherdes zu entfernen. Es ist selbstverständlich, daß der allgemeine Kräfte- und Ernährungszustand des Patienten durch ein so langwieriges, äußerst schmerzhaftes und mit sehr hohem Fieber verbundenes Leiden stark beeinträchtigt wurde. Gerade in dieser Beziehung ist jedoch jetzt schon eine ganz unverkennbare Besserung zu constatiren, doch wird wohl das rechte Kniegelenk immer steif bleiben.

* **Darmstadt**, 25. October. Der „Frankf. Ztg." wird von hier geschrieben: „Zu der Aufsehen erregenden Meldung der „Karlsruher Zeitung" erfahre ich von authentischer Seite, der Besuch des Großherzogs von Baden sei abgelehnt worden, weil dadurch die längst festgesetzten Reisedispositionen des Zaren umgeworfen worden wären. Dem Besuch hätte ein Gegenbesuch folgen müssen, wozu die Zeit nicht mehr ausreichte, da die Abreise am Freitag erfolgen müsse. Die Form der Ablehnung sei nicht die schroffe der Karlsruher Meldung. Wäre der Besuch von längerer Hand vorbereitet und angekündigt worden, hätte der Zar den Großherzog mit Freuden aufgenommen. Von einem Zwist zwischen dem Zaren und dem Kaiser sei gar keine Rede. Auch Gründe der Familienpolitik liegen nicht vor. Man ist hier am Hofe über die Veröffentlichung des officiösen Karlsruher Blattes sehr überrascht." (Daß ein Darmstädter Gewährsmann der „Frkf. Ztg." von „authentischer Seite" zu einer Erklärung ermächtigt worden sei, ist nicht anzunehmen. Aber man wird in ganz Darmstadt das Gefühl haben, daß es am wünschenswerthesten sei, wenn der ganze Zwischenfall lediglich als Folge der Ungeschicklichkeit untergeordneter Personen aufgefaßt werde. Zunächst sucht man den Karlsruher Hofberichterstatter als alleinigen Sündenbock hinzustellen. Die Red. d. „Leipz. Tagebl.")

* **Darmstadt**, 26. October. (Telegramm.) Der Prinz und die Prinzessin von Schaumburg-Lippe sind, von dem Großherzoge und der Großherzogin zum Bahnhofe geleitet, heute nach Baden-Baden abgereist.

* **Karlsruhe**, 25. October. Zu welchen Wahlmitteln die Herren vom Centrum greifen, geht daraus hervor, daß, wie die „Allg. Z." berichtet, an eine von einem Pfarrer des Seekreises erlassene Einladung zu einer Wahlbesprechung das Versprechen geknüpft war: „Hundert Liter Bier frei!"

W. **Stuttgart**, 25. October. Die gestern hier abgehaltene Vertrauensmänner-Versammlung der Deutschen Partei Württembergs war von etwa 200 Delegirten aus allen Bezirken des Landes besucht. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden verlas Dr. Mikczewski das vom Landtagsabgeordneten Reichsgerichtsrath a. D. v. Geß ausgearbeitete Referat über die Verfassungsrevision (v. Geß war durch Krankheit am Erscheinen verhindert). Den Hauptausführungen des Referenten zustimmend, nahm die Versammlung nach längerer Erörterung die schon telegraphisch erwähnte Resolution an, nach welcher die Deutsche Partei entschlossen ist, dem Verfassungsreformentwurf ihre Zustimmung zu versagen, wenn das Budgetrecht der zweiten Kammer geschmälert werden, wenn der Krone das Recht zur Ernennung neuer erblicher Mitglieder der ersten Kammer beigelegt werden soll und wenn nicht gleichzeitig die Stichwahlen abgeschafft werden. Landtagsabgeordneter Sachs berichtete über das Ortsvorstehergesetz. Im Anschlusse an sein Referat nahm die Versammlung eine Resolution an, worin die geplante Beseitigung der lebenslänglichen Amtsdauer der Ortsvorsteher und die Einführung einer zehnjährigen Wahlperiode gutgeheißen, jedoch verlangt wird, daß das Gesetz keine rückwirkende Kraft auf die im Amt befindlichen Ortsvorsteher habe, jedenfalls aber die wohlerworbenen Rechte der im Amt befindlichen und nicht wiedergewählten Ortsvorsteher nach allen Seiten gewahrt werden. Den Schluß der Berathungen bildete eine vertrauliche Besprechung über die anläßlich der kommenden Reichstagswahlen einzuleitende organisatorische Thätigkeit.

* **Sigmaringen**, 26. October. (Telegramm.) Die Königin von Sachsen ist heute Nachmittag nach Dresden abgereist.

* **München**, 26. October. (Telegramm.) Die Abgeordnetenkammer setzte die Berathung des Militaretats fort. Gegenüber dem Abgeordneten v. Vollmar erklärte der Kriegsminister, die bayerische Regierung sehe den Obersten Militairgerichtshof für ein auf Vertrag gegründetes Reservatrecht an; die Auslassungen der Presse über den Stand der Militairstrafproceß-Reform seien größtentheils unzutreffend.

Oesterreich-Ungarn.

Sprachenkampf und Ausgleich.

* **Wien**, 26. October. (Telegramm.) Das Executivcomité der Rechten veröffentlicht folgendes Communiqué: „Bezüglich der Verhandlung über den Antrag Dipauli hält es das Executivcomité der Rechten für seine Pflicht, festzustellen, daß sie bereit sei, für den Antrag Dipauli zu stimmen und dürfen, sowie die übrigen Sprachenanträge einem zu wählenden Ausschusse zuzuweisen. Nur bezüglich des Zeitpunctes der Berathung des Antrags Dipauli glaubten die Parteien der Rechten mit Rücksicht auf die eminente Staatsnothwendigkeit wenigstens die erste Lesung des Ausgleichsprovisoriums ohne Obstruction vor dem Antrage Dipauli verlangen zu müssen."

* **Wien**, 26. October. (Telegramm.) Das „Fremdenblatt" betont in Besprechung des Sprachenantrages Dipauli, daß der Sprachenantrag und das Ausgleichsprovisorium keine connexen Fragen sind, sich aber keineswegs ausschließen, wenn man sich von sachlichen Gründen, nicht von solchen der Parteitaktik leiten läßt. Das Blatt wendet sich gegen die nationale Publicistik, welche die Sprachenfrage gegen das Ausgleichs-Provisorium ausspielen möchte, indem diese Publicistik die Mehrheits-Parteien, welche vermöge der Pflicht jeder österreichischen Majorität auf die unabweislichen Exigenzien des Staates bedacht sein müssen, vor eine Zwangslage stellen will. Die Sprachenfrage sei selbst unter Gefährdung des Ausgleichstermins vor der Hand als einzige Aufgabe aufzufassen. Diese Publicistik bringe die Sprachenfrage in schroffen Conflict mit dem Postulat dualistischer Staatsverfassung und schädige damit selbst die auf gesetzliche Regelung der Sprachenverwirrung zielenden Absichten. Den österreichischen Bedürfnissen und Anforderungen und dem Reichszwecke entspreche keineswegs die Frage, was anzustreben sei, die Sprachenfrage oder das Ausgleichsprovisorium. Das dringende Gebot der österreichischen Politik verlange beides, Provisorium und Sprachengesetz. Hoffentlich seien die großen Parteien des Hauses von der gleichen Ueberzeugung erfüllt. Die beiden Aufgaben schließen einander nicht aus. Für beide könne bei einigem guten Willen und einiger Zeit Sicherheit geboten werden.

* **Wien**, 26. October. (Telegramm.) Abgeordnetenhaus. Der Abgeordnete Groß (deutsche Fortschrittspartei) brachte einen Antrag ein, das gesammte Ministerium in Anklagezustand zu versetzen wegen der Verordnung vom 24. August, betreffend die Verlängerung des Zuckersteuer-Gesetzes. Hierauf beantragte die Linke die namentliche Abstimmung über eine Petition. Das Haus ging zur Tagesordnung über, nämlich zur Verhandlung über den Antrag auf Versetzung der Minister in Anklagezustand wegen der Vorgänge in Eger.

Kathrein's Rücktritt.

* **Wien**, 26. October. (Telegramm.) Dem Briefe, in welchem Dr. Kathrein die Niederlegung der Präsidentenstelle anzeigte, war kein Wort der Begründung beigefügt. Der Verlesung folgte ungeheure Bewegung im ganzen Hause, das vom Rücktritte Kathrein's vollständig überrascht wurde. Dr. Kathrein that diesen Schritt, wie in Kreisen der Linken alsbald verlautete, weil er die ihm zugemuthete Handhabung der Geschäftsordnung nach Weisungen des Vollzugsausschusses der Rechten entschieden ablehnte. Sowohl die Führer der Mehrheit als auch die Regierung drangen wiederholt in ihn, die Obstruction mit den schärfsten Mitteln zu bekämpfen, statt dessen schloß Kathrein Compromisse mit der Linken über Sitzungsdauer und Arbeitseintheilung ab, was bei der Rechten Entrüstung erregte. Dr. Kathrein soll wiederholt, als man ihn vorhielt, er besorge die Geschäfte der Obstruction, erwidert haben: „Ich bin ein Deutscher und will meinen Volksgenossen kein Unrecht thun." Da die rechte einen neuen Feldzug gegen die Obstruction plant, entschloß sich Kathrein, die Präsidentenstelle niederzulegen. Sein Nachfolger soll Dr. Ebenhoch werden. Die Linke wird jetzt mit entschiedenster Obstruction vorgehen. (Voss. Ztg.)

Banffy's Rede.

* **Pest**, 26. October. (Telegramm.) Der „Pester Lloyd" führt aus: Der Vorgang für den Fall des Nichtzustandekommens der Quote sei gesetzlich vorgesehen, nämlich die Feststellung der Quote durch die Krone. Somit würde bei einem Scheitern des Ausgleichsprovisoriums die ungarische Legislative über die Zollangelegenheiten, der König von Ungarn über das Verhältniß des Quotenbeitrags die erforderlichen Bestimmungen treffen, bis diese Angelegenheiten wieder ihre gesetzliche Regelung im Wege einer Vereinbarung zwischen den beiden Parlamenten finden könnten. Allerdings entstehe die Frage, wie die in die Competenz der Delegationen fallenden gemeinsamen Angelegenheiten ihre Erledigung finden sollten, falls der parlamentarische Mechanismus Oesterreichs vollständig versage. Vor die Initiative gestellt, die gemeinsamen Lebensinteressen der Monarchie der Verwahrlosung preiszugeben oder seinerseits ohne Rücksicht auf den österreichischen Partner seine Pflicht gegen die Monarchie und sich selbst zu erfüllen, könne Ungarn in der Wahl nicht schwanken. Noch sei in Oesterreich eine Einkehr möglich; vielleicht, ja hoffentlich würdige man dort den gestrigen Mahnruf des Ministerpräsidenten, wenn nicht, so werde die ungarische Nation nicht, gleich der indischen Witwe, den Holzblock besteigen, weil der österreichische Constitutionalismus sich der Selbstvernichtung weihe.

* **Wien**, 26. October. (Telegramm.) Abgeordnetenhaus. Abg. Lueger und Gen. brachten eine Interpellation an den Ministerpräsidenten Grafen Badeni wegen der gestrigen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten v. Banffy ein, aus der geschlossen werden könne, daß die ungarische Regierung unter Umständen willens sei, einseitig die Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn zu regeln. Bei der weittragenden Bedeutung dieser Erklärungen wünschten die Interpellanten zu wissen, welche Maßnahmen die Regierung zu treffen gedenke, wenn das Ausgleichsprovisorium nicht im verfassungsmäßigen Wege zur Erledigung gelangen sollte.

* **Wien**, 26. October. (Telegramm.) Die gestrige Rede Banffy's, die unumwunden mit der Möglichkeit des Eintritts nichtverfassungsmäßiger Zustände in Oesterreich rechnet, macht hier das größte Aufsehen. Die „Neue Fr. Pr." greift heftig die ungarische Regierung an, die nicht das Recht habe, die österreichische Verfassung so zu behandeln, als läge sie schon auf dem Sterbebette. Wenn der ungarische Reichstag, wie Banffy ankündigt, die Befugniß an sich reiße, den Antheil und das gemeinsame Budget ohne Vertrag mit der diesseitigen Reichshälfte zu bestimmen, so wäre der Dualismus für immer tief erschüttert. Die Sprachenverordnungen und die Existenz des Ministeriums Badeni habe die Monarchie in diese Lage gebracht; trotzdem wolle man den verhängnißvollen Irrthum nicht einsehen. Das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt: Was immer kommen mag, die Deutschen werden ihren Kampf für ihr Volksthum nicht aufgeben. (Magdeb. Ztg.)

Ausstand.

* **Triest**, 26. October. (Telegramm.) Sämmtliche Magazinarbeiter und Lastträger der hiesigen Spediteure haben die Arbeit eingestellt und verlangen eine 30procentige Lohnerhöhung, eine Kürzung der Arbeitszeit und andere Zugeständnisse. Diese Forderungen wurden von den Speditionsfirmen abgelehnt. Infolgedessen verharren die Arbeiter im Ausstande, so daß die Güterbeförderung auf der Eisenbahn sowie zu Schiffe größtentheils eingestellt werden mußte. Die Ruhe wurde bisher nicht gestört.

Spanien.

* **Madrid**, 26. October. (Telegramm.) Die Königin-Regentin ist von einem leichten Unwohlsein befallen. — Wie verlautet, wird sich das conservative Comité auflösen, um eine Annäherung an Silvelas zu suchen. — Die „Correspondencia" kündigt eine demnächstige Emission von Schatzobligationen an.

Rußland.

Neue Städteverfassung.

* **Petersburg**, 26. October. (Telegramm.) Die „Petersburgskija Wjedomosty" erfahren: Dem Generalgouverneur von Warschau ist ein vom Ministerium des Innern ausgearbeiteter Entwurf, betreffend die Einführung einer neuen Städteverfassung in den zehn Weichsel-Gouvernements, zur Begutachtung zugegangen.

Orient.

Zur Lage.

* **London**, 26. October. (Telegramm.) Dem „Daily Telegraph" wird aus Wien gemeldet: Die Pforte legte mittels Rundschreibens an ihre Vertreter im Auslande Protest ein gegen die Ernennung Schäffer's zum Gouverneur von Kreta aus dem Grunde, weil dadurch das Princip, daß jeder Gouverneur ottomanischer Nationalität sein müsse, verletzt werde.

* **Konstantinopel**, 26. October. (Telegramm.) Es sind drei Irades erlassen worden, betreffend die Bewilligung des Anschlusses der bulgarischen Bahn Küstendil-Kumanowo, ferner die Einführung acht bulgarischer Handelsagenten in verschiedenen Districten Makedoniens und des Vilajets Adrianopel, endlich die Begnadigung wegen politischer Delicte verurtheilter Bulgaren. Die Lösung der Beratsfrage für die bulgarischen Bischöfe wird ehestens erwartet.

Afrika.

Hinterland von Lagos.

* **Lagos**, 26. October. (Telegramm.) Reuter'sches Bureau. Die hier liegenden westindischen Truppen sind heute mit Ausnahme einer als Garnison zurückbleibenden Compagnie nach der Grenze abgegangen.

Amerika.

Die cubanische Frage.

* **Madrid**, 26. October. (Telegramm.) Die Antwort auf die vom amerikanischen Gesandten Woodford am 23. d. M. übermittelte Note drückt das Bedauern der spanischen Regierung darüber aus, daß die cubanischen Aufständischen bei den häufigen Freibeuterzügen von Seiten der Amerikaner Unterstützung erhielten, und vertritt die Meinung, daß ohne diese Hilfe der Aufstand auf Cuba vielleicht schon beendet wäre. Sodann äußert die spanische Antwortnote die Hoffnung, daß der cubanische Aufstand unter dem Einflusse der für die Insel einzuführenden Autonomie und in Folge des Aufhörens der Unterstützung von amerikanischer Seite demnächst erlöschen werde. Der Grundton der Note ist energisch. Woodford hat sich darauf beschränkt, den Empfang derselben anzuzeigen. — Nach einer Drahtmeldung des „Imparcial" aus Washington wird in einer halbamtlichen Note erklärt, wenn Spanien die Intervention der Vereinigten Staaten in der cubanischen Frage nicht annehme, wäre Mac Kinley genöthigt, energische Maßregeln zu ergreifen.

* **Madrid**, 26. October. (Telegramm.) Bei den letzten Zusammenstößen auf Cuba wurden 101 Aufständische getödtet und 4 zu Gefangenen gemacht. 225 haben sich unterworfen. — Nach einer Drahtmeldung aus Havannah wurde eine im Weichbilde Havannahs aufgetauchte Schaar Aufständischer von den spanischen Truppen zurückgeschlagen, wobei der Führer der Aufständischen fiel.

* **Santander**, 26. October. (Telegramm.) Mehrere Soldaten, die sich nach Cuba einschiffen sollten, verweigerten anfangs den Gehorsam, gaben aber später nach und bestiegen die Fahrzeuge.

(Fortsetzung des Textes in der 1. Beilage.)

Alle bisher erwähnten Lieder, in denen der Herbst als Freudenbringer verherrlicht wird, haben freilich eine Voraussetzung: sie führen uns im Geiste in dessen erste, bis Ende October währende Hälfte, die in der That, allerdings mit Ausschluß des Jagdvergnügens, dem bekanntlich bis tief in den Winter hinein gehuldigt werden kann, die fröhlichere ist, weil sie bei in der Regel klarem, mildem Wetter die Zeit der Ernte ist, die mit dem Höhepunct derselben, der Weinlese, abschließt. Dieser ersten Periode unseres Herbstes möchte man als Motto das Dichterwort voranstellen („Preis des Herbstes" von Martin Greif):

„Schönste Zeit im ganzen Jahre,
Tage vor dem ersten Schnee,
Wolkenlose, sonnenklare,
Euch gebührt des Preises Höh'! u. s. w.

Ein ernsteres Antlitz trägt des Herbstes zweite Hälfte. Die Tage werden kürzer, unfreundlicher und laden zur Heimkehr ein. Die Natur bietet ein Bild der Erstarrung, des Dahinsterbens, das Jeden zu ernstem Nachdenken auffordert. Wohl beherzigt nun Mancher des Dichters Mahnung („Octoberlied" von Theodor Storm):

„Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk' ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja, vergolden! u. s. w.

Aber im Allgemeinen sind es doch ernstere, ja, wehmüthige Gedanken, die in dieser Periode des Herbstes das Menschenherz beschleichen. Das ist die Zeit der Betrachtung, in der sichs so köstlich am wärmenden Kamin träumt, während der rauhe Nord an die klirrenden Fensterscheiben stürmt. Da gewinnt selbst der Gedanke an Welken und Sterben ein freundlicheres Relief, wie dies K. Gerok so ergreifend schildert:

„An der letzten Rose
Löset lebenssatt
Sich das letzte, lose,
Bleiche Blumenblatt.
Goldenes Entfärben
Schleicht sich durch den Hain:
Auch vergehen und Sterben
Däucht mir süß zu sein!"

Und welch erhabene Gedanken sind es, die durch die fallenden gelben Blätter, durch das „Vergehen und Sterben" im Naturreiche wachgerufen werden! Dürfen wir es einem Konrad von Prittwitz-Gaffron verargen, wenn er der „herbstlichen Vergänglichkeit", seiner „Schwermuth Lieblingszeit", grüßend zuruft:

Oft durchgings mich wie ein Schauer
Vor der Jahre wildem Lauf;
Aber immer weg die Trauer
Ein Gedanke fegreich auf:
Nicht der Lenz ists, den die Garben
Einzusammeln Gott bestellt:
Erst wenn Halm und Aehre starben,
Ist zur Ernte reif das Feld!"

Das Bewußtsein, das Ziel erreicht, die Lebensarbeit vollbracht zu haben, gewinnt mehr und mehr die Oberhand, je mehr auch die Natur draußen nun diese Wahrheit predigt. Aber sie birgt zugleich einen tiefernsten Gedanken in sich: wir stehen am Ziele, wenn auch zunächst nur sinnbildlich. Viele von Denen aber, die mit uns dereinst von gleichem ernsten Streben beseelt waren, sind thatsächlich ans Ziel gelangt und „ruhen von ihrer Arbeit" draußen im kühlen Erdenschooße. Wie lange wirds dauern, so deckt auch unser Sterbliches ein Häufleln Erde: .... Das ist die Sprache des Herbstes im melancholischsten Monate des ganzen Jahres, im November, in dem die Natur gewissermaßen im Todeskampfe ringt, eine Sprache, die Verfasser in folgenden Versen zu deuten versucht hat:

„Hörst Du, wie die Stürme sausen,
Zornbeschwingt und sturmbeschwert?
Wie Natur mit Lust und Grausen,
Ihren Todesbecher leert!
Siehst Du, wie mit Frost und Eile
Sie die letzten Blumen schreckt,
Mit des Bahrtuchs Hülle leise
Die erstarrten Glieder deckt?" u. s. w.

So verstehen wir es auch, daß die Kirche gerade in diesen Monat die ernstesten Gedenktage verlegt hat: die Feste des Todes und der Todten, das Todtenfest der Evangelischen (letzten Sonntag nach Trinitatis) und Allerseelen der Katholiken (2. November). Freilich legt die Religion ein Hauptgewicht darauf, daß Todesgedanken für Den, der das Bewußtsein gethaner Lebensarbeit, erfüllter Lebenspflichten in sich trägt, nichts Schreckhaftes haben dürfen, gleich der erstorbenden und erstorbenen Natur, die zuweilen an solchen Herbsttagen in ihrem bunten Blätterschmucke, verklärt von den milden Strahlen der untergehenden Sonne, einer im süßesten Schlummer ruhenden Leiche gleicht, über deren stillem Antlitz ein unsagbarer Friede ausgegossen ist .... Die weitaus meisten Gedichte, die sich mit solchen Todesgedanken beschäftigen, tragen in der That auch einen vorwiegend christlichen Charakter, der des „Todes rührendes Bild" mit der strengen Naturnothwendigkeit mild versöhnt. So Geibel's:

„Es schleicht um Busch und Halde
Der Sonnenstrahl so matt,
Im herbstlich hellen Walde
Fällt langsam Blatt um Blatt.
Die Welt versinkt in Todesruh';
Was ist's denn mehr? Auch du, auch du,
Mein Herz, du findest balde
Die rechte Lagerstatt," u. s. w.

oder H. v. Gilm's, des trefflichen Tiroler Dichters, viel gesungenes „Allerseelen":

„Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden,
Die letzten rothen Astern trag' herbei,
Und laß uns wieder von der Liebe reden,
Wie einst im Mai.
Gieb mir die Hand, daß ich sie heimlich drücke,
Und wenn mans sieht, mir ist es einerlei;
Gieb mir nur einen deiner süßen Blicke,
Wie einst im Mai.
Es blüht und funkelt heut' auf jedem Grabe;
Ein Tag im Jahre ist den Todten frei:
Komm an mein Herz, daß ich dich wieder habe,
Wie einst im Mai."

So zeigt auch die ernstere Hälfte des Herbstes Dem, der sie aufmerksam betrachtet und nicht am Aeußeren haftet, ein mildes, freundliches Antlitz. Das Bewußtsein, daß alles Leben ein Sterben zu seiner Voraussetzung hat, und daß das Sterben selbst schon die Keime eines neuen künftigen Lebens in sich birgt, ringt sich mehr und mehr aus den dunklen Tiefen des Schmerzes und der Trauer über die Vergänglichkeit alles Irdischen empor und lenkt den thränenumflorten Blick von den nebelgrauen, fruchten Thälern empor zu den lichten Höhen des Jenseits. Aber dieses Wunder vermag allein die Liebe zu vollbringen, die wohl weint, „wenn sie ihr Fleisch begräbt", aber, des Frühlings Auferstehungsfest ahnend, selbst in Herbststürmen mit dem Dichter Th. Storm spricht:

„Wohl ist es Herbst; doch warte nur,
Noch warte nur ein Weilchen:
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Es steht die Welt in Veilchen!" u. s. w.

Und darum ist keine Jahreszeit so, wie der Herbst, ganz abgesehen von den freundlichen Gaben, die er austheilt, geeignet, das Menschenherz über das eitle, vergängliche Diesseits empor zu heben zu reinen Höhen, und wer des Herbstes Sprache aufmerksam lauscht, der weiß sie auch mit dem Dichter Geibel zu deuten:

„Darum dämpfe die Klage,
Wenn das Nebelgewog
Nun spätherbstlicher Tage
Deinen Himmel umzog.
Lerne still dich bescheiden,
Sanftmuth lern' und Geduld,
Und mit Lächeln im Leiden
Zahl' dem Glücke die Schuld;
Und der vergangenen Wonne
Still im Herzen gedenk',
Jeden Blick nach der Sonne
Preis' als ein himmlisch Geschenk!"

Möchten uns in diesem Herbste noch viele solcher „Sonnenblicke", mit denen der sommerliche Himmel leider allzu sehr gegeizt hat, beschieden sein!